

MEHR UND GRÖßER

Lukasevangelium Kapitel 14, 25-33



Liebe Geschwister im Glauben,

heute begegnet uns ein eher „sperriges“ Evangelium. „Große Menschenmengen“, so heißt es, kommen, um Jesus zu hören. Vermutlich in einer Zeit, in der die Kirche sich weiter ausbreitete und immer mehr Anhänger fand. Dieses Evangelium schreibt der Evangelist Lukas ungefähr um 80 nach Christus. Sicher begeisterte die Botschaft Jesu, und viele der frühen Christen wollten etwas tun.

Aber nun legt die Kirche Jesus Worte in den Mund, die eine enge Jesus Nachfolge doch eher schwierig machen. In der Rangfolge, wen und was die Jüngerinnen und Jünger lieben, gibt es schlussendlich eine Reihenfolge:

Vater und Mutter, Heimat, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, die Sorge um das eigene Leben:

all das ist gut und richtig. Aber es wird auf den zweiten Platz verwiesen. Zuerst muss es den Jüngern um das Reich Gottes gehen; hier sogar um die lebendige Beziehung zu Jesus selbst! Ist das nicht hart? Ist das überhaupt möglich??

Vorher sollen wir abwägen und entscheiden; dazu erzählt das Evangelium zwei Gleichnisse:

vom Bauern, der einen Wachturm auf seinen Feldern zu bauen plant --- und vom König, der in einen Krieg mit einem anderen König verwickelt wird und wie er und seine Soldaten glimpflich dabei wegkommen.

„Mehr, mehr viel mehr“ heißt ein Lied, zu dem Alois Albrecht (Bamberg) den Text und Peter Janssens die Noten schrieb. Ich zitiere hier einmal den Liedtext. Ich finde, dass er uns eine Ahnung davon vermitteln kann, um was es hier geht:

Mehr, mehr, viel mehr, als unsre Sprache sagen kann.

Anders, anders, ganz anders, als unser Sinn es fassen kann.

Alles, mehr als alles, anders als alles ist Gott.

Gibt es wohl Situationen, wo Jesus recht hat, wenn er Liebes- oder Verwandtschaftsbeziehungen auf den zweiten Platz verweist?

Ich glaube: ja.

Schauen Sie sich das Bild der Kommission von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an, die dieser Tage zum Atomkraftwerk in der Ukraine reisen im Auftrag der internationalen Gemeinschaft.

Auf dem Foto schauen sie alle sehr ernst drein; es ist eine große Aufgabe. Diese Gruppe soll nachsehen, wie sicher oder unsicher dort im Krieg die Anlage ist und welche Gefahr droht, wenn dort nicht der Beschuss aufhört.

Um diese Arbeit für die Menschen zu verrichten, müssen diese Frauen und Männer alle anderen Aufgaben zurückstellen. Es ist eine ernste und gefährliche Arbeit.

Dann denke ich auch noch an Charles de Foucauld, der nach einem liederlichen und ausschweifenden Leben in seiner Jugend und der Zeit seines frühen Erwachsenenlebens zu einem Eremiten und Christus Anbeter in der Wüste von Marokko wurde; ein Sprachforscher und Gutes Tuer inmitten von Muslimen. Auch er hatte, um das alles ins Werk zu setzen, seine Prioritäten im Leben offensichtlich neu geordnet. Seine Gebete und Schriften bezeugen seine lebendige und enge Beziehung zum Herrn.

Zwei weitere Bedingungen zur Nachfolge gab es in diesem Evangelium: Sein Kreuz tragen und hinter Jesus hergehen. Und auf seinen ganzen Besitz verzichten.

Bedeutet das alles zusammen jetzt, dass die Nachfolge Jesu nur für zölibatäre Frauen und Männer offen ist? Das glaube ich nicht.

Aber sicherlich gibt es Aufgaben, die ein radikales Leben von uns erfordern. Möglicherweise auch ein Leben, das Brüche und Scheitern mit annehmen kann.

Viele von denen, die sich selbstlos für Andere einsetzten, gaben ihr Hab und Gut, manchmal ihr Leben hin. Jesus selber auch. Amen.

Wolf Z. Schmidt S.J.